

Bestellungen sind auswärts bei größ. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 fr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 fr. die gesp. Zeile berechnet.
Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstag.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Kreise Emmendingen, Ittenheim, Breisach und Badkirch.

Nro. 86.

Dienstag, den 23. Juli

1872.

Das Werk des großen Generalstabes.

(Schluß.)

„Unsere Mobilmachung ist bis in das letzte Detail vorbereitet. Sechs durchgehende Eisenbahnen sind für den Transport nach der Gegend zwischen Mosel und Rhein verfügbar. Die Fahrtableaux, aus welchen jeder Truppentheil Tag und Stunde des Aufbruches und des Eintreffens ersieht, liegen fertig. Schon am 10. Tage können die ersten Abtheilungen unweit der französischen Grenze debarcieren, und am 13. Tage die combattanten Truppen von zwei Armeekorps sich dort versammeln. Am 18. Tage beläuft sich die Ziffer unserer Streitmacht auf 300,000 Mann und werden dieselben am 20. Tage mit fast allen Trains versehen sein.“

„Wir haben durchaus keinen Grund, anzunehmen, daß die Versammlung der französischen Armee in mobilem Zustande, für welche bis jetzt die Erfahrung fehlt, schneller bewirkt werden könnte. Seit Napoleon I. hat Frankreich nur partielle Mobilmachung gekannt, bei welcher der ausrückende Theil des Heeres aus dem zurückbleibenden ergänzt wurde. Allerdings könnten die Franzosen, bei der Anhäufung von Garnisonen und Lagern gerade im nordöstlichen Theile des Landes, bei der Vollständigkeit ihres Systems von Eisenbahnen und deren Reichthum an Betriebsmaterial, ohne vorher die Augmentation abzuwarten, eine Armee von 150,000 Mann in sehr kurzer Zeit an der Grenze versammeln. Dies Verfahren einer raschen Initiative würde dem National-Charakter zusagen und ist in militärischen Kreisen besprochen worden.“

„Gesezt, eine so improvisirte Armee, die immerhin mit Kavallerie und Artillerie reichlich ausgestattet sein würde, befände sich bereits am 5. Tage um Metz versammelt und überschritte am 8. Tage die Grenze bei Saarlouis, so würden wir es in der Hand haben, unsere Eisenbahntransporte rechtzeitig zu inhibiren und unsere Hauptmacht schon am Rhein auszuschiffen. Dorthin hätte die Invasion noch 6 Märsche und würde am 14. Tage überlegenen Kräften gegenüber zum Stehen kommen. Im Besitze der Stromübergänge, würden wir wenige Tage später schon die Offensive mit mehr als doppelter Ueberlegenheit ergreifen. Die Nachteile und Gefahren eines solchen Vorgehens auf französischer Seite in seinem weiteren Verlaufe sind zu augenscheinlich, als daß man sich leicht dazu entschließen möchte. Wird sonach der Aufmarsch in der Pfalz und an der Mosel als ausführbar erkannt, so wird auch ein Einwurf gegen die Versammlung aller verfügbaren Streitkräfte dort aus der scheinbaren Entblösung unserer Rheinfront nicht abzuleiten sein. Es wurde bereits angedeutet, daß sie geschützt ist durch die Neutralität Belgiens, und wenn diese verletzt

würde, durch die Entfernung, durch die eigene Stärke und durch die Operationen.“

Das Memoire ergeht sich nunmehr über die Gruppierung der Streitkräfte, da „eine Heeresmacht, wie die gegen Frankreich aufzustellende, selbstverständlich nur in mehrere Armeen gegliedert operiren kann. Die Stärke jeder derselben ist nach den besonderen Zwecken zu bemessen, die Zuteilung der einzelnen Armeekorps mit Rücksicht auf die möglichst schnelle Bereitstellung aller zu bewirken.“

„Ohne diese wesentlich zu beeinträchtigen, könnte die nachstehende Eintheilung nicht abgeändert werden: Die I. Armee, VII. und VIII. Armeekorps, als rechter Flügel um Wittlich (ca. 60,000 Mann), die II. Armee, III., IV., X. und Gardekorps, im Centrum bei Neunkirchen—Homburg (ca. 131,000 Mann), die III. Armee, V., XI. Armeekorps, so wie Baiern, Württemberger und Badener als linker Flügel bei Landau und Rastatt (ca. 130,000 Mann). Eine Reserve, combinirtes IX. und XII. Armeekorps, vorwärts Mainz (ca. 63,000 Mann); diese zur Verstärkung des Centrums vermandt, brächte die II. Armee auf ca. 194,000 Mann. Es ergäbe dies eine Stärke der drei Armeen zusammen von 384,000 Mann. Weiter blieben noch das I., II. und VI. Armeekorps, mithin ca. 100,000 Mann verfügbar.“

Die Offensive könnte somit nach Ablauf von 3 Wochen mit 384,000 Mann, oder, wenn das Eintreffen auch der erwähnten 3. Corpz abgewartet würde, nach weiteren 4 Tagen mit 484,000 Mann eröffnet werden.

Dieses Memoire vom Winter 1868/69 hat unverändert die Grundlage für die bei dem plötzlich entbreunenden Kriege zunächst zu treffenden Anordnungen gebildet.

In der Voraussetzung ihrer Guttheilung waren die Vorarbeiten in jeder Richtung bis in das letzte Detail fortgeführt, und als Sr. Majestät der König beim Eintreffen in Berlin die Genehmigung erteilte, war nur erforderlich, das Datum des ersten Mobilmachungstages in die von der Eisenbahn-Abtheilung im Generalstabe (Oberst-Lieutenant v. Brandenstein) für jeden einzelnen Truppentheil ausgearbeiteten Marsch- und Fahrtableaux einzufügen und so den Transport beginnen zu lassen.

Deutsches Reich.

II. Kenzingen. Nach dem an den Gemeinderath als Aufsichtsbehörde erstatteten Rechenschaftsbericht der Sparkasse Kenzingen ist das Ergebnis des Jahres 1871 ein so erfreuliches, daß es verdient, auch auswärts bekannt zu werden.

Durch Krieg zum Glück.

Eine Basler Geschichte aus dem 16. Jahrhundert,
von
August German.

1.

Es war lebendig in den Straßen Basels am Donnerstag vor dem hl. Dreifaltigkeitstage, am 19. Mai 1513, man hätte glauben sollen, ein besonderer Festtag treibe die Leute auf die Straßen und ein besonderes Ereigniß lasse sie die Köpfe zusammenstecken und in Gruppen beisammenstehen. Besonders dort auf dem Markte, beim Rathhause mochte und drängte sich die Menge und man schaute neugierig nach dem stolzen Gebäude, als ob man Jemanden erwarte, der da drinnen sei und Großes und Bedeutendes mit den Herrn vom Rathe zu besprechen habe. Unter der Menge bemerkte man manches verwegene Gesicht, manches wild dreinschauende Auge, manche kräftige Gestalt gar seltsam abblehend gegen Andere, die zwar auch mit einem gewissen Troze um sich her blickten, denen aber doch das Verwegene fehlte, was jene auszeichnete.

Unweit des Rathhauses, an der Ecke der Eisengasse und des Marktplazes, bei dem stattlichen Luchladen, der dem Meister Kaspar Rapp gehörte, standen zwei junge Leute, nachlässig an die Ladenthür gelehnt. Der Eine trug eine bunte Hausmütze und schien dem Hause anzugehören; er war sonst einfach in die damalige Tracht gekleidet, aber doch erkannte man in ihm den wohlhabenden Bürgersohn auf den

ersten Blick, nur deutete das nicht Vorhandensein der Waffe, die damals jeder Bürger zu tragen pflegte, darauf hin, daß er hier wohnte. Er war groß und schlank und mochte etwas über 22 Jahre zählen, seine Züge waren edel geschnitten und eine gewisse Begeisterung sprach aus seinem Antlitz. Der bei ihm stand war ebenfalls in einfachem Anzuge, hatte aber ein etwas sturerhaftes und arrogantes Wesen, wie er den kleinen Schnurrbart stolz und verwegen drehte und ein spöttisches Lächeln um seine Lippen spielte. Sein Schwert war umgürtet und seine rechte Hand ruhte, die Arme gekreuzt, spielend auf dessen Griff. Der junge Mann hätte schön genannt werden können, seiner anziehenden Form nach, wenn nicht in dem Ausdruck seines Gesichtes etwas Abstoßendes gelegen wäre. Er stand, die Beine gespreizt da, neben dem Gefährten, der jetzt halb für sich, halb zu ihm sagte:

„Ich muß sagen, mich gelüftet's auch, den Feldzug mitzumachen.“

„Dich!“ unterbrach ihn der Andere. „Karl, wo denkst Du auch hin? Du, der einzige Sohn des reichen Handelsherrn Rapp, Du wollest nach Mailand ziehen, um dem Herzog sein Land erobern zu helfen? Das ist etwas für solche Leute, die nichts Besseres zu thun wissen, als in den Krieg zu ziehen, und die ihren Vortheil darin suchen, für Leute, die auf Beute ausgehen und keinen festen Wohnsitz haben.“

„Aber dem Hauptmann Meltinger kann man doch gewiß nicht nachsagen, daß er beuteluftig ist, Freund Wallan?“ entgegnete Karl.

„Der ist einmal dazu bestimmt, ist Hauptmann, und da die Eidgenossen darauf eingegangen sind, dem Mailänder zu Hülfe zu

Die Einnahmen betrugen vom 1. Jan. 1871/72: 137,600 fl. 56 kr., (darunter Einlagen: 69,543 fl. 49 kr.), die Ausgaben: 111,189 fl. 20 kr., (darunter rückbezahlte Einlagen und Zinsen: 43,872 fl. 4 kr.) — Der Vermögensstand war auf 1. Januar 1872 an Aktiva: 338,726 fl. 22 kr., an Passiva: 330,646 fl. 56 kr., somit den Ueberschuß 8079 fl. 26 kr. — Der Ueberschuß wird von 5 zu 5 Jahre unter die Einlage — erstmals wieder 1874 — vertheilt. — Im Vorjahre — 1870 — wurden nur 53,716 fl. 22 kr. eingelegt, daher 1871 15,827 fl. 27 kr. mehr; das Altvermögen bestand damals in 302,446 fl. 24 kr. jetzt in 338,726 fl. 22 kr., also mehr 36,279 fl. 58 kr.; der Ueberschuß war 1871: 4258 fl. 8 kr., jetzt 8079 fl. 26 kr., mithin mehr 3821 fl. 18 kr. — Die Zahl der Einleger war auf 1. Januar 1871: 1258, auf 1. Januar 1872: 1529; sie hat sich daher um 271 vermehrt. — Zur Ehre der in dienstlichen Verhältnisse stehenden weiblichen Personen ist gesagt, daß sie ca. 1/4 der Gesamtzahl der männlichen Dienstboten dagegen nur 1/16 derselben ausmachen.

München, 18. Juli. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen, von der Königin-Mutter nach dem Bahnhofe begleitet, sind um 9 1/4 Uhr vor hier nach Barchesgaden abgereist. Der Kronprinz wurde von der zahlreich versammelten Menge sehr lebhaft begrüßt.

Kaiserblaster, 18. Juli. Der Erzbischof von Utrecht hat gestern 35 altkatholische Kinder gesirmt und eine Trauung vollzogen. Heute Nachmittag 3 1/2 Uhr erfolgte die Abreise nach Zweibrücken, wo morgen altkatholischer Gottesdienst mit Zirkung stattfindet.

Spanien.

Madrid, 19. Juli. Als das Königspaar in der vergangen Nacht gegen 12 Uhr aus dem Garten Buen Retiro nach dem Palast zurückkehrte, wurde von fünf in der Arsenalstraße postirten Individuen auf den König geschossen. Die Schüsse verfehlten ihr Ziel, dagegen wurde ein Attentäter getödtet und zwei andere gefangenommen. Die Entzückung ist allgemein; die Ruhe vollkommen.

Amerika.

Ueber die Ausbreitung der Jesuiten in Nord-Amerika berichtet der „Lutheraner“, das Organ der streng lutherischen Missions-Synode: Bereits kontrolliren die Jesuiten ein Viertel der Stimmen in den vereinigten Staaten, wo sie durch verdeckte Spekulationen enorme Reichthümer anhäufen. Dies furchtbare Wachsthum der Jesuitenmacht droht allerdings unserer Nation, sowohl was politische als religiöse Freiheit betrifft, eine große Gefahr. Wird man nicht bald die Umtriebe und Grundzüge der Jesuiten schärfer ins Auge fassen und irgendwie auf gesetzlichen Wege ihrer weiteren Ausbreitung und ihrem Streben nach Wachsthum einen kräftigen Damm entgegensetzen, so dürfen wir, ehe wir es uns versehen, unsere wichtigsten Freiheiten in die Hände dieser Pappstnechte verrathen und verkauft sehen. Sie sind pflügend genug, keinen Hauptschlag zu wagen, bis sie genau wissen, daß ihre Kräfte stark und zuverlässig genug sind, ihr dabei angestrebtes Ziel auch sicher zu erreichen. Während jetzt die Jesuiten in verschiedenen Ländern Europas scharf überwacht und zum Theil selbst ausgewiesen werden, weil man ihre demagogischen Absichten

ziehen, so mußte wohl einer den Basler Zugzug bekümmern. Dumm genug daß man sich bei uns um einen Krieg bekümmert, der uns nichts angeht. Ob der Franzose in der Lombardie herrscht oder der Maximilian von Mailand, das wird wohl gleichgültig sein.

Als Wallan so sprach, bemerkte er nicht, daß im gleichen Augenblick ein alter, aber noch rüstiger Mann, der wohl nahe an sechzig Jahre zählen mochte, seinem weißen Haare nach zu schließen, unter der Thüre erschien. Er schüttelte mißbilligend den Kopf, als Wallan gredet hatte und unterbrach ihn dann mit trockenen Worten:

„Ihr seid sehr kurzschichtig und wißt schwerlich, was Ihr sagt; die Vergrößerung von Frankreichs Macht in Italien wäre der sichere Untergang der Eidgenossenschaft. Darum haben wir Schweizer bereits 4000 Mann dem Herzog Maximilian zu Hilfe geschickt, und da Die nicht ausreichen, sollen noch 5000 Mann nachfolgen. Wir Basler sind nicht zurückgeblieben, unser Hauptmann Hans Stug ist, wie Ihr wißt, am Auffahrtstag mit 400 Mann abgezogen und der Hauptmann und Junkherr Meltinger wird wohl viel zusammenbringen, denn bei der Stimmung unserer Bürger darf er wohl auf einen Zugzug von Freiwilligen zählen; und wie sehr in unserm Volke der Krieg populär ist,“ sagte der Alte hinzu, „das mögt Ihr daraus sehen, daß auch mein Knecht Jörg mir heut gesagt hat, er wolle mitziehen, wenn ich es ihm gestatte.“

„Guer Knecht!“ sagte Wallan abschließend mit einer Miene, die zu verstehen gab, das lohne sich wohl der Mühe.

„Jörg!“ rief seiner Seite Karl erstaunt. „Und was gebt Ihr

und ihre Hinterlist fürchtet, öffnet unsere Republik diesen Wölfen, die in ganzen Rudeln nach Amerika übersiedeln, ein vollkommenes Uebel. Als Verfolger sind sie jetzt hier eine Zufluchtsstätte, aber als Verfolgte werden sie sobald die Gelegenheit günstig ist, die erlangte politische Machtstellung auszubenten suchen. Die Päpste haben die Ausbreitung ihrer Herrschaft durch die hiesigen Jesuiten immer mit besonderem Wohlgefallen vermerkt. Schon Papst Leo XII. (1823 bis 29), welcher die Bischofsstellen verdammt und die Inquisitionsgesängnisse wieder aufbauen ließ, schrieb z. B. also: „Schon blühen uns in den amerikanischen Staaten ähnliche Hoffnungen auf. Das Uebermaß der Freiheit, welches die Republikaner im Norden dieses Welttheils genießen, welches auch dem Orden besagter Gesellschaft Jesu zu Gute kommt, wird vielleicht, ehe noch 50 Jahre verstrichen sind, sie zu Herren der Wahl der Abgeordneten zu dem National-Congress und zu dirigirenden Mitgliedern in den Senaten der meisten Provinzen machen.“ Wenn nun auch diese Hoffnung des „Unschlaren“ sich noch nicht erfüllt hat, so sieht man doch daraus, was für ein Ziel seiner Wirkamkeit der so mächtig aufwühlende Jesuitenorden hier zu Lande verfolgt und wie große Dinge der Papst davon erwartet.

— Die neue westindische Post bringt ausführliche Berichte über die Handel, welche unsere Kriegsschiffe „Vineta“ und „Gazelle“ mit der Regierung von Hayti gehabt haben, wenigstens was die neuesten Vorgänge betrifft. Der „Gleaner“, ein in Kingston, Jamaica, erscheinendes Blatt, berichtet aus Port au Prince Folgendes:

Am 11. Juni bei Tagesanbruch erschienen die deutschen Kriegsschiffe „Gazelle“ und „Vineta“ in der Bay und warfen Anker. Man erfuhr bald, daß ihr Ziel sei, die Zahlung gewisser Forderungen, die deutsche Bürger gegen die Republik erhoben haben, zu erzwingen. Um 9 Uhr sandte der Kommandeur des Geschwaders, Kapitän Batsch, direkt an den Minister des Aeußern selgendes Schreiben:

Er. Maj. Dampfer „Vineta“, Hafen von Port au Prince, 11. Juni 1872. Herr Minister! Ich bin beauftragt von der Regierung meines Herrn, des Kaisers von Deutschland, von Ew. Exc. Regierung die Regulirung der Entschädigungsforderungen deutsch, in dieser Republik lebenden Unterthanen für Nachtheile und Verluste zu verlangen, die sie unter dieser sowohl, wie unter der vorhergehenden Regierung erlitten haben. Die Summe der von den Herren Diekmann und F. Stapenhorst vorgebrachten Entschädigungsforderungen beträgt 3000 Pfd., und diese Summe verlange ich, muß heute vor Sonnenuntergang bezahlt sein. Wenn Ew. Exc. keine zusage Antwort schicken bis zu der bezeichneten Zeit, so sehe ich mich genöthigt, diejenigen Maßregeln zu ergreifen, die ich für zweckdienlich halte. Ich zeichne Batsch, Kommandeur des Geschwaders.

Nachmittags 5 Uhr, nachdem der Präsident eine außerordentliche Sitzung der Nationalversammlung berufen hatte, ging eine abschlägliche Antwort an Kapitän Batsch ab.

Gleich nach Empfang des Schreibens dampfte um 6 Uhr nach seinem Ankerplatz zurück. Eine Stunde später trafen mehrere Bote mit Mannschaften von den haytischen Kriegsschiffen „Union“

ihm für Bescheid, Vater?“ sagte er dann hinzu, indem er sich an den alten Herrn wandte.

„Ich gab ihm, wenn auch ungern, die Erlaubniß,“ antwortete der Alte. „Ich miß ihn ungern zu Hause; er ist ein ruhiger Mensch, anständig, fleißig und kein Trunkenbold — hat mich um so mehr gewundert, daß er so auf einmal Lust bekommen hat, in den Krieg zu gehen — hat's doch gut bei uns gehabt.“

„Guer Knecht hat mir immer den Eindruck gemacht, wie ein finsterner Gesell,“ sagte Wallan, „der mit seinem Loope nicht zufrieden ist. — Auch so einer von draußen, die sich nicht drein fügen können daß hier der Bürger mehr ist, als sie; und, wartet nur, ob Ihr den Jörg, wenn er sich einmal im Soldatenkleid entpuppt hat, noch für so gutmüthig haltet!“

Karl sagte lachend darauf zu Wallan: „Man sollte wirklich meinen, lieber Freund, der arme Jörg habe Die was in den Weg gelegt!“

„Wir!“ rief der junge Stuger in verächtlichem Tone. „Das wäre noch, wenn meines sel'gen Vaters einziger Sohn sich um einen Knecht bekümmern wollte. Ich weiß überhaupt nicht, was man so viel über diesen Menschen spricht, als ob er ein großer Herr wäre — Doch seht,“ unterbrach er sich plötzlich, indem er nach dem Rathhaus deutete, da tritt so eben Hauptmann Meltinger heraus, von einigen des Rathes begleitet. Er wendet sich hierher — und ist das nicht euer unwürdiger Knecht. Herr Knecht?“ fragte er jetzt den alten Kaufherren. (Fortsetzung folgt.)

und „Mont Organise“ ein und brachten die Nachrichten, daß ihre Schiffe von den Preußen besetzt seien. Man wurde die Aufregung allgemein. Haufen von Menschen eilten an die See. Generäle schimpften auf die Preußen, zerlumpte Soldaten liefen hin und her. Die Regierung schien ins Schwanken zu kommen und mehr eine revolutionäre Bewegung als die Drohungen der Deutschen zu fürchten. Ueberall in der Stadt wurden Wachen aufgestellt, jeder schien einen Aufstand zu erwarten, Einer klagte den Andern an. Der Präsident, das Ministerium, die Kammer, die Preußen wurden heruntergemacht. In seiner Noth ließ der Präsident das diplomatische Korps bitten, an der Berathung des Ministeriums Theil zu nehmen. Um 11 Uhr Nachts trafen der englische Gesandte Mr. Spencer St. John, der amerikanische Minister Mr. Bassett und der französische Generalkonsul Graf Lemont zu Pferde von ihren Landstücken im Nationalpalast ein, um mit der Regierung in geheime Berathungen zu treten, die jedoch so wenig geheim war, daß jedermann freien Zutritt hatte. Der englische Gesandte machte seiner Bestimmung in derben Flißchen über das barbarische Verfahren der Preußen Lust, obwohl gerade er zu der Entschädigungsforderung des Herrn Stapenhorst durch das Bombardement von Cap Haitien durch den „Bulldog“ im Jahre 1865 die Veranlassung gegeben hatte. Auch der französische Diplomat erging sich gegen Herrn v. Bismarck, während Mr. Bassett, der amerikanische Gesandte, rund heraus erklärte, daß er die Ansprüche nicht theilen könne. So überstürzt die Aktion des deutschen Kommandeurs auch sein möge, so solle die Regierung bedenken, daß er völkerrechtlich dazu völlig berechtigt sei. Es sei einfache Zwangsmittel, um die Regulirung von Entschädigungsforderungen herbeizuführen, von denen die haytische Regierung die eine sieben, die andere drei Jahre habe überliegen lassen. Der Minister Rameau schlug dann vor, aus den verschiedenen Forderungen die deutschen Kriegsschiffe beschließen zu lassen, der Präsident jedoch und die anderen Minister hielten Vorrecht für den bessern Theil des Muthes und entschlossen sich, zu bezahlen. Mr. Hartmann, ein Deutscher, der Rothschild von Hayti, wurde beschickt, und dieser erklärte sich bereit, den Betrag vorzuschießen und au Bord der „Vineta“ eine frische Besatzung herbeizuführen. Am Mitternacht begab er sich an Bord und am nächsten Morgen beruhigte ein Austausch von Salutsschüssen die erregten Gemüther. Die Anwesenheit entwickelte sich so rasch, daß die Börse nicht einmal Zeit fand, die Wirkung zu verspüren. Der Kurs stieg nach wie vor auf 320 haytische Dollars für einen Dollar Gold. Am 14. Juni kam die Sache vor die Kammer. Es wurde weiblich auf die Preußen geschimpft. Da erhob sich der Deputirte Dumar und sagte: „Was soll es nützen, auf die Preußen zu schimpfen? Wir verdanken unsere Demüthigung unserem eigenen Ministerium. Hätten wir nur einen Preußen, der für uns die Sache in Ordnung brächte.“ Was darauf die Kammer in geheimer Sitzung beschlossen hat, ist noch nicht bekannt.

Bermischte Nachrichten.

* E m e n d i n g e n, 22. Juli. Der wuthverbächtige Hund, welcher hier ein Duzend andere gebissen hat, wurde zuletzt bei Köndringen gefangen, konnte jedoch noch nicht erlegt werden. Die gebissenen Hunde wurden getödtet. Glücklicher Weise sind keine Menschen gebissen worden.

— U l m, 20. Juli. Am 15. kam unsere Stadt in große Aufregung. Ein toller Hund bis 6 Kinder und 2 Erwachsene, ehe er erlegt werden konnte.

— Bei einem Theile der Berliner Garnison ist vor Kurzem das neu optirte Zündnadelgewehr eingeführt worden. Die bisherigen Schießversuche haben ein günstiges Resultat, namentlich bei weiteren Distanzen Zündnadelgewehr besteht darin, daß durch die Anbringung des sogenannten Puffers an Stelle des früheren Kammer-Mundstücks, der volle Pulverstoß auf das Geschloß, welches auch etwas leichter wie das frühere ist, wirken kann. Bei dem alten Gewehre schlug ein großer Theil desselben auf die Schloßtheile zurück und ging verloren, was bei anhaltendem Schießen das Öffnen der Kammer durch die hiedurch bedingte Verklebung der Schloßtheile schwierig machte. Der Vortheil des neuen Gewehrs ist bereits dahin konstatiert, daß durch die Zielung des neuen Visirs auf 400 bis 1200 Schritte Kernschiffe abgegeben werden, was bei dem frühern Zündnadelgewehr nicht der Fall war.

— Ueber die Zulässigkeit der Verwendung von Frauen im Eisenbahndienste soll (wie man der Hft. Ztg. schreibt) demnächst für die preussischen Staatsbahnen ein Regulativ erlassen, in welchem eine Bestimmung dahin getroffen wird, daß Frauen wohl zum Bedienen der Telegraphenapparate, sowie zum Billet-

verkauf, keineswegs aber zu äußeren Dienstleistungen, als Vertretung der Bahn- und Weichenwärter etc. herangezogen werden dürfen.

— In der „Ger.-Ztg.“ lesen wir: Die von hiesigen Zeitungen gebrachte Nachricht von dem Russen falscher 20-Markstücke, ist, wie uns von unterrichteter Stelle mitgetheilt wird, durchaus falsch. Es sind noch keine verarbeiteten Goldstücke vorgekommen. Zu dem Gerücht, daß falsche Münzen dieser Art im Umlauf seien, hat wohl hauptsächlich der Umstand Veranlassung gegeben, daß vom Publikum als ein Hauptmerkmal der Echtheit einer Gold- oder Silbermünze der Klang derselben angesehen und jedes Stück, das beim Aufwerfen sich als klanglos erweist, von vorn herein für falsch gehalten wird. Da nun aber namentlich das Gold sehr häufig so spröde ist, daß es fast wie Glas bricht, und in diesem Zustande auch klanglos ist, so kam es vorzukommen, daß vollkommen echte Stücke ohne jeden Klang sind, ohne darum irgendwie einen geringeren Werth als die klingenden zu haben. Das einzige und nebenbei sicherste Mittel, sich von der Echtheit eines angezeigten Goldstücks zu überzeugen, ist, das Stück mit einem als echt anerkannten im Gewichte zu vergleichen, nachdem man sich überzeugt hat, daß beide Stücke in Bezug auf Größe und Stärke einander gleich sind. Da kein anderes Metall die spezifische Schwere des Goldes erreicht, so wie jede geringere Goldlegirung leichter als die im echten Stücke ist, so ergibt das Minderergewicht unmittelsbar den Beweis für die Unechtheit. Wir halten die Besorgniß des Publikums vor falschen Goldstücken zwar für gerechtfertigt, jedoch auch für etwas übertrieben. Je größer der Werth eines Goldstücks ist, um so sorgfältiger pflegt es von Empfängern in Bezug auf seinen Werth und sein Aussehen geprüft zu werden, um so schwieriger ist es für den Falschmünzer, seine falschen und mangelhaften Fabrikate dem Publikum für die echten in die Hände zu spielen — Die im Eiseller mit Beschlag belegten drei Goldstücke haben sich bei der Prüfung auf der königlichen Münze als echte, klanglose Stücke erwiesen; das vierte mit dem Münzzeichen C war ebenfalls echt und lediglich mit einem Prägefehler, der die Randchrift verlegt hatte, aus der Prägung hervorgegangen.

— (Eine Entführungsgeschichte.) Ein räthselhafter Fall, dem höchst wahrscheinlich eine Entführung zu Grunde liegt, beschäftigt augenblicklich die Polizei in Coblenz. Am 2. ds. Mts. vermählte die Frau eines dortigen Tagelöhners ihre 14 1/2 Jahre alte Tochter als Magd zu einer aus Mann und Frau bestehenden, angeblich englischen Herrschaft, die am 29. v. M. in einem Hause der Castorstraße zwei möblirte Zimmer bezogen und angegeben hatte, sich 4 Monate lang in Coblenz aufhalten zu wollen, um dann nach England zurückzukehren. Am 5. ds. Mts. erschien die Tochter bei ihrer Mutter und theilte derselben mit, daß andern Tages ihre Herrschaft eine Tour nach Ems machen und sie mitnehmen wolle, wogegen die Mutter nichts zu erinnern hatte. Als sie noch selbigen Tages Abends ihrer Tochter einige bessere Kleidungsstücke bringen wollte, erfuhr sie, daß alle drei spaziren gegangen seien. Auf diesem Wege sind sie ohne vorherige Bezahlung der Miete geblieben und bis heute nicht mehr zurückgekehrt, auch waren die sofort angestellten Nachforschungen der Mutter in Ems ohne allen Erfolg. Das Kind ist nach allen Mittheilungen wohl gezogen und ist jedenfalls nur durch List fortgebracht. Der angebliche Engländer nannte sich Wilson Anderson, gab sich für einen Rentner aus Glasgow aus, schien ca. 40 Jahre alt zu sein, war ziemlich groß und trug langes schwarzes Haar und eben so einen Schnurrbart. Er sprach englisch und ein geläufiges Deutsch. Seine angebliche Frau ist ca. 26 Jahre alt, ziemlich groß und kräftig gebaut, blaß und hat schwarzes, einfach geschitteltes Haar.

— Man theilt dem B. V.-Cour. folgende Anekdote mit: Der Kronprinz pflegt, wenn er sich während der Sommermonate in Potsdam befindet, täglich in der dortigen Militär-Badanstalt, mitten unter den andern Besuchern derselben zu baden. In einem Tage der vorigen Woche fragte er einen neben ihm im Wasser stehenden Soldaten: „Wie lange dienst Du schon?“ „Zwei Jahr — war die Antwort — aber wo lang dienst Du all?“ „Ich“ — erwiderte der Kronprinz — „dient viel länger, ich bin schon ein alter Knabe.“ — „Ja, ja, das glöw ich, das es Di of amofaim,“ sagte der Pommer mit gutmüthigem Kopfnicken, ohne eine Ahnung davon zu haben, wer vor ihm stehe.

Geld-Cours.

Preuß.-Friedrichsd'or fl. 9 58—59	20-Francken-Stück fl. 9 23—24
Pisolen fl. 9 41—43	Englische Sovereigns fl. 11 49—51
Holländ. 10fl. Stück fl. 9 53—55	Russische Imperiales fl. 4 42—44
Hamb.-Dufaten fl. 5 33—35	Dollars in Gold fl. 2 25 1/4—26 1/2

Zodes-Anzeige. Freunden und Bekannten widmen wir die schmerzliche Nachricht, daß nach längerem Leiden unser Sohn u. Bruder Jakob in einem Alter von 24 Jahren saust in dem Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet Dienstag, den 23., Abends 4 Uhr statt. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen. Gastwirth Fuchs.

Dankfagung. Allen Denjenigen, welche uns bei dem Tode und der Beerdigung unseres Sohnes Wilhelm Theilnahme bewiesen, sagen hiermit den verbindlichsten Dank Karl Müller mit Familie.

Steigerungs-Ankündigung. In Folge richterlicher Verfügung werden am Mittwoch, 24. Juli 1872, Vormittags 8 Uhr, im Rechtsdewirthshaus zu Kündringen dem Carl Suhm von da folgende Liegenschaften: 1) Ein einstöckiges Wohnhaus sammt Scheuer, Stallung, Schweinfällen unter einem Dach nebst 1 Nr 44 Meter Hofraute und 1 Nr 2 Meter Hausgarten in der Grungasse neben Martin Engler und dem Dorfbach, tax. . . 650 fl. 2) 9 Nr 36 Meter Acker in den Brunichergärten neben Christian Wüstinger und Wilhelm Trautmann, tax. . . 70 fl. öffentlich versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder mehr geboten wird. Emmendingen, 7. Juni 1872. Der Vollstreckungsbeamte. G. Leonhard, Notar.

Warme Bäder und Douche-Bäder werden auch während des Bachabfluges jeden Tag abgegeben. F. Koppmann, Babinhaber. Ein Zimmer ist zu vermieten. Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Einem der Wuth verdächtigen Hund betr. Nr. 6209. Ein der Wuth verdächtiger hertenloser Hund von gelblicher Farbe, in der Größe eines Schäferhundes, langhaarig mit langen Ohren und starkem Feherschwanz, etwas abgemagert, hat nach den bisher gemachten Erhebungen in der hiesigen Stadt und in Nieder-Emmendingen eine größere Anzahl Hunde angefallen, mit ihnen gerauft und soll sich sodann gegen Kündringen gewendet haben. Auf Antrag des Groß-Bezirksthierarztes Frank sieht man sich zu folgenden Anordnungen veranlaßt: 1) Alle Hunde des diesseitigen Bezirks sind bis auf weitere Verfügung an der Kette zu halten oder einzusperrten. 2) Sollte sich herausstellen, daß in der einen oder andern der diesseitigen Gemeinden der wuthverdächtige Hund mit andern Hunden gerauft hat, so sind diese Hunde isolirt zu halten und der Beobachtung des Bezirksthierarztes zu unterstellen, uns hievon unverzüglich Anzeige zu erstatten. 3) Die Hundebesitzer sind aufgefordert, sogleich Anzeige bei dem Bürgermeisteramt zu machen, wenn sich bei dem einen oder dem andern der Thiere Krankheitserscheinungen, überhaupt eine Erkrankung zeigt. Die Ortspolizeibehörden werden angewiesen, alle herumlaufende Hunde einzufangen und tödten zu lassen. Uebertretungen dieser Anordnungen werden nach Maßgabe des § 89 des Pol.-St.-G.-B. mit Geldstrafe bis zu 50 fl. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. Sämmtliche Bürgermeisterämter werden beauftragt, diese Anordnungen sofort in ihren Gemeinden verkünden und den Hundebesitzern noch besonders eröffnen zu lassen, daß Aufsichtspersonal zur genaueren Ueberwachung anzuhalten und Zuwiderhandlungen, sowie etwaige vorkommende Erkrankungen von Hunden jeweils ohne Verzug anher anzuzeigen. Ueber die geschehene Verkündung in den Gemeinden ist Bescheinigung anher vorzulegen. Emmendingen, 20. Juli 1872. Groß-Bezirksamt. Ringado.

Anzeige und Empfehlung. Die ergebene Unterzeichnete bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß sie am 1. August d. J. eine Nähschule errichten wird. In dieser Schule wird Unterricht im Weisnähen, schön und gut stücken, für Erwachsene auch im Kleidermachen und Zuschneiden. Die Bedingungen sind billigt gestellt. Meine Wohnung befindet sich im 2. Stock des Hauses der Frau Messerschmidt Sattler dahier. Friederike Dölber.

Agentur der Kunstfärberei, Druckerei und Appretur von Friedrich Eduard Russ in Ulm. Emilie Ruoff in Emmendingen. Aechte brillante Farbe geschmackvoller, dauerhafter Druck. Appretur wie neu. Prompte Bedienung bei billigen Preisen. Die modernsten Pariser Dessins liegen zur gefälligen Einsicht vor. Der Versandt geschieht jeden Mittwoch.

Ein schönes Wohnhaus, Schramberg. Gefucht werden 10 bis 12 tüchtige Holzschnitzer zum sofortigen Eintritt; schönen Lohn und Arbeit wird zugesichert bei Rubin & Gebhard. Rechtsanwält Mayer von Freiburg ist nächsten Freitag, den 26. d. M. im Gasthaus zum Engel dahier zu sprechen. Emmendinger Fruchtmart. 19. Juli 1872.

Accord-Vergebung. Die Gemeinde Niederemmendingen läßt die Herstellung eines eichenen Eisbrechers an der Elzbrücke Donnerstag, 25. d. M., Mittags 1 Uhr, an den Wenigstnehmenden öffentlich vergeben. Zusammenkunft bei der Elzbrücke Niederemmendingen, 15. Juli 1872. Der Gemeinderath. Birnelin. Fruchtpreis. 19. Juli 1872. Weizen 8.00, Roggen 7.54, Gerste 4.48, Hafer 4.00, Weizen 7.51.

Deutsches Reich. Berlin, 18. Juli. Durch zwei heute publicirte Gesetze vom 8. Juli c. werden das Gesetz, betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu, sowie das neue Militär-Strafgesetzbuch auch in Elsaß-Lothringen eingeführt. Traunstein, 18. Juli. Das deutsche Kronprinzenpaar wurde heute Mittag auf seiner Durchreise nach Berchtesgaden im hiesigen Bahnhofe von einer vierhundertköpfigen Menge bei der Ankunft und Abfahrt mit lebhaftesten Hoch- und Hurrahrufen und mit Böllerschüssen auf das Herzlichste begrüßt. Die Häuser zunächst dem Bahnhof waren besetzt. Hamburg, 19. Juli. Der Dampfer „Genua“, Kapitän Heiderich, von Lissabon kommend, ist gestern Nachmittag in See mit Kesseltraume leckgesprungen. Durch zwei Leutschnooner von Helgoland hereinbuggirt, ist derselbe oberhalb des dritten Feuerschiffes gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet. Straßburg, 18. Juli. Der „Niederth. Cour.“ erhält über die Fortifikation von Straßburg eine Mittheilung, welche bestätigt, daß bis jetzt nur fünf größere Forts gebaut werden, da man wegen Bewältigung des Materials und der nothwendigen Arbeitskräfte nicht alle auf einmal in Angriff nehmen konnte, daß aber deren im Ganzen zwölf gebaut werden, die allerdings während des Baues durch Schienenstränge verbunden sind, welche letztere aber nach Beendigung derselben um so mehr entfernt werden müssen, als sie im gegebenen Falle in die Vertheidigung nur störend eingreifen. Diese sämtlichen zwölf Forts werden dagegen durch ein Telegraphennetz verbunden werden. Daß ein verschanztes Lager für 200,000 Mann projekirt sei, davon sei keine Rede; hierüber sei noch nichts bestimmt. Mülhausen, 16. Juli. Es ist aufgefallen, daß mit der Eisenbahn Kanonen und Munition aus Deutschland nach Belfort speidert werden, ja daß ganze Züge mit solchem Kriegsmaterial beladen, hier durchpassiren. Diese Wahrnehmung und das gleichzeitig sehr eifrig betriebene Bauen an den Festungswerken in Belfort, welches für Niemanden Geheimniß war, führte vielseitig auf den Glauben, die deutsche Regierung beabsichtige eine neue Erhebung der Franzosen, die sich der Bezahlung des Restes der Kriegsschuld zu entheben suchen. Die franzö. Regierung hat aber durch den Abschluß des Räumungsvertrags gezeigt, daß sie keine kriegerischen Absichten habe, und auch bei der Armirung von Belfort durch die Deutschen stellt es sich heraus, daß dieses nur eine Geschützaußwechslung ist. Neue deutsche Geschütze werden dort aufgeführt und dagegen die eroberten Broncekanonen nach Deutschland ge-

Durch Krieg zum Glück. Eine Basler Geschichte aus dem 16. Jahrhundert, von August German. (Fortsetzung.) „So ist's, ich habe ihn hinübergeschickt, um den Hauptmann zum Frühstück einzuladen; ist mir stets ein lieber Freund gewesen, ein tüchtiger Soldat und Bürger. — Ihr werdet doch auch ein Gläschen mit uns trinken, Herr Wallan?“ wandte sich der Alte freundlich zu dem jungen Stuger. Dieser kämpfte offenbar mit sich selber, ob er die Einladung annehmen solle; denn er sah mißvergnügt den Nahenden entgegen. Da näherte sich aus dem Laden ein bildschönes Mädchen dem alten Kaufherr. „Alles ist im hinteren Zimmer bereit, wie Ihr befohlen, lieber Vater.“ sagte sie. Das Auge des Stugers leuchtete, als er das Mädchen sah, und tief sich verneigend, wollte er sie eben begrüßen; aber schon hatte der Kaufherr freundlich zu dem Mädchen gesagt: „Gut, Anna, geh' nur, wir kommen gleich.“ Und Anna zog sich wieder in den Laden zurück, indem sie sich nur flüchtig gegen den jungen Mann verneigte. Der Kaufherr schien anzunehmen, daß Wallan der Einladung Folge leistete; denn er wartete dessen Antwort nicht ab, sondern schritt mit herzlicher Freundlichkeit auf den näher kommenden Hauptmann zu, und dessen Hände, die ihm der Kriegsmann entgegen streckte, fassend, sagte er: „Willkommen, Freund Meltinger, und Du nimmst doch einen Trunk Wein an?“ „Doppelt gern, altes Haus.“ sagte Meltinger. „Wenn es auch Unrecht ist, Dir Deinen Knecht zu entführen und dann noch Deinen Wein zu trinken.“ Dabei nickte er nach hinten, auf einen jungen, aber ernst blickenden Mann, der ihm in der schlichten Tracht eines Knechtes mit bloßem Haupte folgte. „Ich verliere den Jörg ungern, sagte darauf der Kaufherr, indem er den Krieger vertraulich unter'm Arme faßte, „aber er will einmal in den Krieg ziehen und sich die Welt ansehen und so soll er denn versuchen. — Bis er aber abzieht, mag er ruhig bei mir sein, das gestattest Du ihm wohl gestrenger Hauptmann?“ „3 freilich?“ lachte Meltinger, und sich dann zu dem Burschen wendend, sagte er hinzu: „Du magst Dir im Zeughaus die Ausrüstung geben lassen, und heute Abend kommen hier auf dem Markte die Leute zusammen, da fehle nicht — morgen dann in der Frühe gehst Du auf den Marsch über Zürich. Also wenn Du noch ein Schäßlein hast in Basel, Jörg, so mach' es heute mit ihm ab, morgen ist keine Zeit dazu.“